

der ganze Bau aber in seine endgültige Gestalt erst durch J. M. Fischer gebracht.

Anhang.

Es erübrigt noch zwei Kirchen zu erwähnen, die man mit Zimmermann in Verbindung gebracht hat.

1. Den Neubau der Kirche des 1232 gestifteten Zisterzienserinnenklosters Seligenthal zu Landshut, der 1732—38 errichtet wurde¹⁾, schreibt Dehio²⁾ vermutungsweise Dominikus Zimmermann zu. Diese Vermutung sprach vor ihm auch schon A. Schröder aus³⁾. Auf archivalischem Wege für diese Zuteilung Beweise zu erlangen, war weder in den Kreisarchivaren von Landshut und München noch im städtischen Archiv von Landshut noch im Kloster selbst möglich. So bleibt nur übrig zu untersuchen, ob die Kirche selber den Stil Zimmermanns erkennen lässt oder nicht. Diese ist von Osten nach Westen orientiert und bildet den südlichen Abschluss des von den Klostergebäuden eingeschlossenen Hofes. Sie zerfällt in einen sehr langen einschiffigen Raum, der fast ganz für die Klosterfrauen bestimmt und daher durch eine Querwand gegen die übrigen Teile abgeschlossen ist, in einen oblongen, vierungsartigen Mittelraum und in die Chorphartie. Dem Mittelraum sind nördlich und südlich 6 m tiefe, also aus der Mauerflucht beträchtlich herauspringende Seitenräume in der Art von Querschiffflügeln angefügt. Der Chor besteht aus einem schmalen rechteckigen Joch und einem aussen dreiseitigen, innen halbrunden Schluss. Über dem durch die erwähnte Wand abgeschlossenen Schiff zieht sich eine gleichfalls für die Klosterfrauen bestimmte Empore bis an die Vierung.

Eine solche in der Kreuzesform klar entwickelte Grundrissdisposition, die den Langbau mit der Zentralanlage vereinigt, ist von Zimmermannschen Plänen wie etwa St. Markus in Siessen völlig verschieden, vielmehr scheinen hier Zusammenhänge mit einer Gruppe Münchener Kirchen zu bestehen, in denen die Traditionen des italienischen Barocks fortwirken. Die gleiche Bildung der Vierung mit den angegliederten tiefen Seitenflügeln und des Chores zeigt die Theatinerkirche⁴⁾. In kleineren Verhältnissen als dort kehrt der zen-

¹⁾ D. Reithofer, Chronolog. Geschichte der ehemaligen acht Klöster zu Landshut, Landshut 1910.

²⁾ G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler 3 (1908), 251.

³⁾ Die christliche Kunst, Jahrg. II, H. 2, S. 48.

⁴⁾ Inventar Oberbayern, T. 134.

trale Mittelraum wieder in Viscardis Dreifaltigkeitskirche¹⁾ und in der mit Seligental ziemlich gleichzeitigen St. Anna-Damenstiftskirche²⁾. Die Dreifaltigkeitskirche hat auch den gleichen Chorschluss, aussen dreiseitig, innen halbrund.

Der Innenaufbau der Seligentaler Kirche zeichnet sich durch eine sehr klare architektonische Gliederung aus. Die Ecken des Vierungsraumes sind durch fast frei vor der Wand stehende, jeweils mit zwei Pilastern gekuppelte Dreiviertelsäulen mit strengkompositen Kapitellen, die auch im Chor wiederkehren, betont. In den Ecken der Seitenflügel erscheinen ineinander geschobene Pilasterpaare. Darüber durchzieht den ganzen Bau ein scharf profilierter Architrav und ein stark vorkragendes, über den Säulen kräftig verkröpftes Gesims. Über diesem liegen dann die Oberfenster, die in Grösse und Form den schlicht rechteckigen in der Unterwand völlig gleichen. Alle diese Teile zeigen eine so einfache und strenge Behandlung, wie man sie im ganzen Formenvorrat der Zimmermannschen Bauweise vergebens suchen würde. Auch die bündelartige Vereinigung von Säulen und Pilastern, ein ausgeprägtes Barockmotiv, findet sich dort nie. Dagegen zeigt sich auch hierin wieder grosse Verwandtschaft mit den genannten Münchener Kirchen. Besonders aus der ganzen Chorpartie mit ihrem imposanten Hochaltar spricht dasselbe ganz barocke Raumgefühl wie aus der Chorpartie der Theatinerkirche. Die Zimmermannschen Choranlagen von Siessen und Steinhausen stehen im Vergleich damit in ihrer Bedeutung und Dimension beträchtlich zurück. Die konkav verlaufenden Sockelstücke über den Gesimsverkröpfungen, in die die Wölbungsgurten auslaufen, finden sich in auffallend ähnlicher Weise auch in Viscardis Dreifaltigkeitskirche.

Die völlig schmucklose Behandlung des Äusseren passt ebenso wenig zu der reichen Durchbildung der Aussenseiten der Kirchen unseres Meisters.

Aus den angeführten Gründen ist die Seligentaler Kirche jedenfalls aus dem Kreis der Werke Zimmermanns zu streichen. Die Zuschreibung an ihn erklärt sich zum Teil vielleicht daraus, dass sein Bruder Johann die Deckenmalerei in Vierung und Chor ausführte³⁾ und man hieraus auf Dominikus als den Baumeister schloss. Vielmehr dürfte der bis jetzt unbekannte Erbauer von Seligental im Kreise der Viscardischule, wenn nicht eines J. M. Fischer zu suchen sein, die ja eine solche strengere im klassischen Barock wurzelnde Richtung vertraten.

2. Der andere Bau ist die kleine hübsch gelegene St. Thekla-

¹⁾ Ebenda S. 964 ff und T. 136.

²⁾ Ebenda S. 848/49 und T. 136.

³⁾ Nach der im Kloster aufbewahrten handschriftl. Chronik.